

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 7-8

Artikel: Es gibt kein Zurück
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bien-Phu vor zehn Jahren und die Japaner vor uns.

Meine Erklärung von heute morgen ist einfach meine öffentliche Ablehnung all jener Personen, mit Henry Kissinger an der Spitze, die verlangen, daß ich Verbrechen wie die Phoenix-Operation der CIA, welche 20 000 zivilen Kriegsgegnern das Leben kostete, vergessen soll, die wollen, daß die Massaker, die Ausradierung einer Stadt nach der andern — unter den Präsidenten Johnson und Nixon vergessen sein sollen, wie die Ausweitung des Krieges von den Tagen Eisenhowers und Kennedys bis in diesem Jahr durch Gerald Ford. Ich weigere mich auch, das neuerliche Kidnapping indochinesischer Kinder zu vergessen — durch Leute, die glauben, dadurch den Tod von Tausenden von Kindern in Dörfern und Reisfeldern vergessen zu machen.

Und wir werden nicht müde werden, die grauenhafte Geschichte von Vietnam weiter zu erzählen — unsern Kindern, unsern Lehrern und Pfarrern, unsern Fernseh- und Radiobossen, unsern Mitarbeitern und unsern Politikern, so daß die Verbrechen sich nie wiederholen, noch die Lügen weiter verbreitet werden. Nein, Henry Kissinger, zählen Sie nicht auf mich. So lange ich lebe, werde ich die Verbrechen des Vietnam-Krieges wie des Warschauer Ghettos, von Lidice und Belsen, von Hiroshima und Nagasaki im Gedächtnis behalten.»

Es gibt kein Zurück

Die bekannte Schriftstellerin und Ärztin **Han Suyin sprach** kürzlich vor Mitgliedern der Non-Governmental Organisations, die in der UNO vertreten sind. Bekanntlich haben die Vereinten Nationen 1975 zum «**Jahr der Frau**» erklärt — es fand zum Zeichen dessen diesen Sommer ein internationaler Frauenkongreß in Mexiko statt. Auch Han Suyin sprach vor ihrem Auditorium in Genf über die heutige Stellung der Frauen in der Welt. Die Juni/Juli-Ausgabe der UNO-Publikation «**Development Forum**» faßte ihre sehr aktuellen Mahnworte wie folgt zusammen. Red.

*

Han Suyin begann ihre Ausführungen mit der Bemerkung, sie habe überhaupt nie in der «Frauenbewegung» mitgearbeitet, sei aber Zeit ihres Lebens überzeugt gewesen, in keiner Tätigkeit, außer Lastenschleppen, einem Mann nachzustehen. Was Han Suyin trotz angeblicher Unkenntnis der Frauenbewegung aus eigener Erfahrung wiederzugeben versteht, sind die grundlegenden Änderungen, welche der anti-imperialistische Befreiungskampf für die chinesischen Frauen im Ge-

folge gehabt hat — und welche Lehren daraus für die Sicherung voller Menschenrechte für das weibliche Geschlecht vor allem in der Dritten Welt zu ziehen sind.

«Für die Frauen der Dritten Welt», so Han Suyin, «ist die Befreiung in allen Gebieten des Lebens nur durch die Revolution, den totalen politischen und wirtschaftlichen Umbruch möglich, im Unterschied zu den europäischen Ländern, wo die Emanzipation der Frauen nicht mit einem Umsturz, wohl aber mit politischen Reformen verbunden war.»

In China begann die Emanzipation der Frauen schon im Mai 1919 (im Zusammenhang mit der Einschätzung Chinas als halbkoloniales Land, wie sie im Versailler-Vertrag zum Ausdruck kam. D. Ue.) Es war die frühe «Kultur-Revolution» und brachte erste Änderungen in Verhalten und Denkgewohnheiten, was die Stellung der Frau und ihre Erziehung betraf. Die Unterdrückung war damals noch sehr schlimm. 95 Prozent der Frauen waren gezwungen, den Mann zu heiraten, den ihre Eltern für sie bestimmt hatten, Witwen war eine zweite Heirat unter Todesdrohung verboten; Mädchen wurden ausgesetzt und in Hungerzeiten verkauft. Mao Tse-tung prägte die Formel: «Ein Chinese hatte drei Berge auf dem Buckel, der erste war die Unterdrückung durch das Ausland, der zweite die feudale, zweitausend Jahre alte Herrschaft seiner Grundherren und der dritte war seine Rückständigkeit gegenüber andern Nationen, aber die Frauen, sagte Mao, trugen als vierte Last den chinesischen Mann.»

Der Kampf von 1919 galt nicht ihren eigenen Zielen; die Frauen sahen ihre Befreiung nur in der Unabhängigkeit des ganzen Landes. Der Weg dahin war sehr lang, denn auch in einer sozialistischen Ordnung, die Gleichheit predigt, ist das Gewicht jahrhundertalter Tradition viel stärker als irgend ein Gesetz.

Eine Revolution kommt nicht durch behördliche Erlasse noch durch Zwang zustande. «Wir tragen in uns seit Jahrtausenden Reste von Barbarentum, Tyrannei und der Ausbeutung anderer. Es ist nicht möglich, ein sogenannt 'ideales System' zum Funktionieren zu bringen, wenn wir nicht menschlicher werden. Männer wie Frauen müssen sich ändern in ihrem Bewußtsein, ihrem Selbstverständnis — was natürlich einen stetigen inneren Kampf voraussetzt. Wir Frauen», sagt Han Suyin, «haben unsere Fehler — einer davon ist die Neigung, sich vom Kampf zu dispensieren, zuzuschauen und sich verwöhnen zu lassen, oder durch die Erpressertricks des Schönheitskults, die es auch in sozialistischen Ländern gibt, Privilegien zu erlisten. Dies alles müssen Frauen, die wirklich ihre Befreiung erstreben, verstehen, so daß sie wissen, was sie als Frauen hochhalten und was sie ablegen müssen.»

Die Revolution in China wurde mit den Frauen, für die Frauen und

von den Frauen selbst gemacht. Dies ist das Wichtigste: die Befreiung der Frauen kann nicht als Geschenk der Männer kommen — sie muß das Ergebnis ihrer eigenen Bemühungen sein.

«Was haben uns die letzten fünfundzwanzig Jahre für die chinesischen Frauen gebracht?» 1950 sah das neue Eherecht, nach welchem zum ersten Mal in China eine Frau ihren Gatten selbst wählen konnte. Das Gesetz legte fest, daß keine Heirat möglich sei, wenn die Partner sich nicht liebten und gegenseitig achteten.

Das neue Eherecht befaßte sich auch mit der Wiederverheiratung von Witwen. Früher war immer die Frau schuld, wenn ihr Mann starb. Selbst wenn der Verlobte, den sie nie gesehen, verschied, und wenn das ihm bestimmte Mädchen beim Tod des Verlobten selbst nur acht- oder neunjährig war, sollte es bis an sein Lebensende keusch bleiben. Sehr oft wurde ein solches Mädchen in sein Zimmer eingeschlossen und dem Hungertode überlassen. Nach seinem Tode wurde seiner Reinheit ein schönes Denkmal gebaut. Dergleichen war gäng und gäbe in China. Doch wo solche Unmenschlichkeit möglich ist, gibt es auch Gegenkräfte. Diese Beispiele sollen nur zeigen, wie stark die Überlieferung ist, selbst unter Gesellschaftsformen, die sich sehr freie Gesetze gegeben haben. Im Kampf der Frauen um ihre Befreiung genügt das Gesetz nicht. Die Frauen können sich nicht darauf verlassen, daß sich die Verhältnisse ändern, weil das Gesetz ihnen recht gibt. Das mag vereinzelt der Fall sein in Städten, wo das Gesetz wirksamer angewendet wird, aber nicht auf dem Land. Und in der Dritten Welt leben 80 Prozent der Bevölkerung, das heißt also 80 Prozent der Frauen, auf dem Lande. Das Gesetz begünstigt daher nur eine sehr kleine Minderheit. Es ist darum durchaus notwendig, Organisationen zu schaffen, die die Frauen auf der niedrigsten Ebene (at the grass roots level) mobilisieren und zwar in den Dörfern selbst.

Ein «Zehnpunker»

Genau dies geschieht in China, wo der Frauenbund — eine Organisation für nationale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Belange in allen Dörfern vertreten ist. Ein Gesetz bestimmt zum Beispiel, daß Frauen gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhalten sollen, aber diese Verordnung genügt eben nicht. In manchen Dörfern wird ein kleines Mädchen noch «Siebenpunkter» genannt und ein kleiner Junge «Zehnpunker». Das bedeutet, daß ein Mann zehn Punkte für ein Tagewerk gutgeschrieben bekommt und eine Frau sieben Punkte. Seit zwei Jahren läuft nun eine scharfe Kampagne, zunächst gegen diese Punkte-Skala — Eine Frau ist so gut ein «Zehnpunker» wie ein Mann — und im weiteren gegen die Idee, daß Werklohn auf der Basis körperlicher

Kraft berechnet werden soll. Eine Frau kann erst zeigen, daß sie ebenso gut ist wie ein Mann, wenn eine andere Wertskala zur Anwendung kommt.

Es wird wahrscheinlich wieder so gehen wie bei der Einführung des neuen Eherechts. Es sollen damals viele Männer Selbstmord begangen haben, weil sie «das Gesicht verloren hatten», das heißt in ihrer Ehre gekränkt worden waren. Man begegnet dieser Haltung mit der erzieherischen Mahnung: «Nein, ihr verliert damit nicht das Gesicht, aber ihr seid alle Opfer der alten Gesellschaft».

Es ist übrigens bemerkenswert, daß in industrialisierten Ländern, wo die Frauen viel weniger auf ausgesprochen körperliche Kräfte angewiesen sind und wo Frauen oft besser als Männer arbeiten, das Konzept vom «schwachen Geschlecht» sich dennoch gehalten hat. In China, wo wir noch immer stark auf Körperkräfte angewiesen sind, gibt es Stahlwerk-Arbeiterinnen usw., womit die Frauen beweisen wollen, daß sie auch in solchen Berufen «ihren Mann stellen».

Die öffentliche Meinung muß in Hinsicht auf das Gleichheitsprinzip mobilisiert bleiben. Man soll zum Beispiel Slogans in Umlauf bringen. In China lautet ein solcher Spruch: «Frauen tragen den halben Himmel auf den Schultern». Dies hat zur Folge, daß viele Familien ihre Töchter «Halber Himmel» nennen, so komisch dies für Westler tönen mag. Wenn man früher fragte: Wie viele Kinder habt ihr? erhielt man zur Antwort: «Ich habe drei», worauf sich bald herausstellte, daß damit drei Söhne gemeint waren. Die Mädchen zählten nicht. Im neuen China sagt man den Leuten, sie sollen fragen: «Wie viele 'Halbe Himmel' habt ihr?», so daß die Befragten ihre Töchter angeben müssen. Das sind wohl Tricks, aber sie beeinflussen die Einstellung.

Ein anderer Slogan, den man immer hört, lautet: Wenn die Frau nicht befreit wird, ist der Mann nicht frei. Nur durch die Befreiung der Frau, die Mutter und Erzieherin ist und das wichtigste Werk der Welt — die Schaffung der nächsten Generation — auf sich nimmt, kann der Mann wirklich zu sich selbst finden. Alle diese Bemühungen, achtungsfordernde Bindungen zwischen den Geschlechtern ins Bewußtsein zu rufen, haben die Stellung der Frau enorm verbessert.

Nach Han Suyin ist es für die Befreiung des weiblichen Geschlechts heute viel wichtiger, daß Frauen auf den unteren und mittleren Ebenen der Gesellschaft sich betätigen — denn «alles kommt von unten», wie man in China sagt. Es ist dies von viel größerer Bedeutung, als daß einige wenige Frauen hohe Stellungen einnehmen. Es geschieht dies etwa in Ländern der Dritten Welt; man bekommt dann zu hören: «Wir haben eine Frau als Premierminister — unsere Frauen sind, wie Sie sehen, emanzipiert». Es gibt in der Dritten Welt eine ganz kleine Elite — vielleicht ein Prozent der Bevölkerung, deren Frauen im westlichen

Sinn befreit sind, und diese Elite mag bedeutende Frauen hervorbringen. Aber das Vorhandensein dieser Elite bedeutet nicht, daß die Befreiung die einfachsten Leute erreicht hat. Mehr und mehr sollten darum Frauen in den unteren und mittleren Rängen führend tätig sein, dort wo die Arbeit organisiert und konkret angepackt wird, denn die Probleme liegen an der Basis, wo die meisten Frauen zu finden sind.

«Man tut gut», sagt Han Suyin, «sich zu vergegenwärtigen, was sich so oft nach Befreiungskämpfen abspielt. So gab es im algerischen Krieg ebenso viele Frauen-Guerillas wie Männer — aber als der Sieg errungen war, sagten die Männer: «Schön, jetzt geht wieder zurück zum Schleier und in die Küche». Gerade gegen dieses «Zurück» müssen die Frauen der Dritten Welt kämpfen — gegen das Zurück an den Platz, den ihnen die Tradition zugewiesen hat. Das hätte ebenso gut in China geschehen können, wenn nicht Frauen, die zwanzig und dreißig Jahre an der Seite ihrer Männer gekämpft, erklärt hätten: «Es gibt kein Zurück für uns, nur ein Vorwärts». Ich habe nicht den Eindruck, sagt Han Suyin, daß dies die Männer unglücklich machen muß, weil wir nicht glauben, daß die Befreiungsbewegung der Frauen gegen die Männer ist. Sie sollte nie gegen Männer gerichtet sein, sondern sollte mit Männern zusammenarbeiten. Sie muß die Männer zur Gleichheit zu erziehen suchen, so daß sie uns als Gleichwertige akzeptieren.

Rückführung der Flüchtlinge in Indochina dauert drei Jahre

«Brot für die Welt» unterstützt die zur Zeit in Vietnam und Laos begonnenen Aktionen zur Rückführung der Flüchtlinge in ihre Heimatdörfer nach Auflösung der Flüchtlingslager. Da nach neuesten Informationen die Häfen von Da Nang und Saigon für einen begrenzten Schiffsverkehr offen sind, sollen Hilfsgüter künftig auf dem Seeweg transportiert werden. Zwei Charterflüge mit Hilfsgütern hatten sich verzögert, da die erwartete Landeerlaubnis für Da Nang nicht erteilt wurde. Angeblich konnten die automatischen Flugabwehranlagen rund um den Flugplatz nicht genau überprüft werden, um eine absolute Sicherheit beim Anflug zu garantieren. Die Maschinen flogen dann von Luxemburg aus nach Hanoi, von wo aus die Hilfsgüter mit Lastkraftwagen in den Süden gebracht wurden.

Die von der Provisorischen Revolutionsregierung begonnene Rück-siedlung der Flüchtlinge wird sich nach Angaben von «Brot für die